Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 17. April 1886. Nr. 181.

Deutschland.

Berlin, 16. April. Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz hat nach dem heutigen Bulletin in der vergangenen Nacht sehr gut geschlafen. Nach vollständiger Verbreitung des Ausschlages, welcher im Gesicht bereits verblaßt, hat das Fieber bereits ganz, der Katarrh beinahe aufgehört. — Ueber das Befinden Ihrer königlichen Hoheiten der Prinzessinnen Sophie und Margarethe erfahren wir, daß Höchstdieselben soweit wieder hergestellt seien, um seit Kurzem einige Zeit außerhalb des Bettes zubringen zu können. — Ebenso schreitet auch die Besserung im Befinden der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen in ganz normaler Weise fort. Höchstdieselbe hat in der letzten Nacht recht gut geschlafen und ebenso ist auch das Allgemeinbefinden heute durchaus befriedigend.

— Man hat allen Grund anzunehmen, daß nach Wiederaufnahme der Reichstagssitzungen im Mai sowohl das Branntweinsteuer- als das Zuckersteuergesetz, welches die verbündeten Regierungen vorlegen werden, die Billigung einer großen Mehrheit finden, zu der das Zentrum einen sehr beträchtlichen Theil stellen dürfte. Uebrigens sind, wie die „Magd. Ztg." hört, noch mancherlei andere Entwürfe für den Reichstag im Anzuge.

— Justizrath Warburg in Altona, bis zur gegenwärtigen Legislatur-Periode Vertreter seiner Vaterstadt im preußischen Abgeordnetenhause, der aber bei den Neuwahlen die Annahme eines Mandats unter Berufung auf sein vorgerücktes Alter ablehnte, ist gestern in Altona, 72 Jahre alt, gestorben.

— Der Reichstags-Abgeordnete Woermann, welcher in einem gewissen Sinne nicht allein Hamburg, sondern auch Kamerun vertritt, ist in einen Streit über Umfang und Unentbehrlichkeit des Branntweinhandels nach dem westlichen Afrika verwickelt mit dem Missions-Inspektor Zahn, der auf der Konferenz deutscher evangelischer Missionsgesellschaften am 27.—29. Oktober 1885 einen vielbeachteten Vortrag über die verderblichen Wirkungen des Branntweins auf Neger, Indianer, Mooris u. s. w. hielt. Das neueste Schriftstück in diesem Streite ist eine etwas lang ausgesponnene Erwiderung des Letzteren auf eine „offene Antwort", die Herr Woermann ihm auf einen „offenen Brief" ertheilt hat. Herr Zahn muß darin zugestehen, daß der Ausfuhrschnaps, welchen er in einem chemischen Laboratorium zu Bremen hat untersuchen lassen, kaum Fuselöl enthielt, geschweige denn Schwefelsäure und Terpentin, wie vorher behauptet worden war. Er vermag also einen Beweis nicht zu führen, den er offenbar hoffte führen zu können. Aber wie er bemerkt, ist der Verdacht schlechter Qualität vieler oder der meisten Exportspirituosen damit noch nicht zerstreut, welchen ein sehr verbreiteter böser Ruf bei Schiffskapitänen, Reisenden, ja bei den Kaufleuten selbst auf dieselben lenkt. Es kommt hinzu, daß die schlimme Wirkung übermäßig getrunkenen Branntweins keineswegs mit seinem Fuselgehalt zusammenfällt. Die Hauptgefahr liegt in dem Uebermaß und selbst der fuselfreieste Schnaps vergiftet und zerstört, wenn man ihn nicht sehr mäßig zu sich nimmt.

Insofern betrifft jener Streitpunkt doch nur eine Nebensache. Ueber den Umfang und das Wachsthum der Einfuhr von Spirituosen in Westafrika, insbesondere des deutschen, sind die beiden Herren in einem Zwiespalt, der für weitere Kreise wichtiger sein würde, wenn nicht auch die geringere Annahme immer schon hoch und ungünstig genug wäre. Der verderbliche Einfluß dieses Genusses auf die Neger aber kann nicht zweifelhaft sein. Auch Herrn Woermann, der durch eine mißdeutete Aeußerung im Reichstage in Missions- und Mäßigkeitskreisen eine ihm seitdem oft kundgethane Entrüstung gegen sich heraufbeschworen hat, erkennt an, „daß der Verkauf von Spirituosen nicht günstig auf die Neger wirkt und daß es ein Vortheil für den Handel wäre, wenn der Schnapshandel aufhören könnte". Dies scheint ihm nur eben für den Augenblick nicht thunlich. Allein auch Herr Zahn, der sich doch auf den Vorgang des Bremer Hauses Fr. M. Victor Söhne, des Stuttgarter Hauses Fr. Chevalier und anderer Firmen berufen kann, erwartet den von ihm befürworteten Fortschritt zur Enthaltung von allem Branntwein-Absatz an die Neger nicht auf einmal; er ist schon zufrieden, wenn man sich dazu nur in Bewegung setzt und hat hierfür die von der oben genannten Missionskonferenz dem Reichskanzler überreichten bestimmten Vorschläge gemacht. Die öffentliche Meinung hat dieselben günstig aufgenommen.

Nachdem Handel und Mission sich einen Augenblick streitbar feindselig gemessen haben, werden sie sich wohl wieder auf ihre wesentliche Zusammengehörigkeit besinnen und haben in den übrig bleibenden einzelnen Meinungsverschiedenheiten auf die Dauer einen Schiedsrichter an der Kolonialpolitik des Reiches, die, wie billig, wohl versuchen wird, beiden Seiten gerecht zu werden.

— Das vorgestrige Bulletin über das Befinden des Erbgroßherzogs von Baden lautet:

„Gestern Nachmittag wieder geringe Temperatursteigerung ohne stärkere Betheiligung der Gelenke. Am Morgen kein Fieber. Die pleuritischen Ergüsse dauernd in Abnahme."

— Aus Wien wird der „Post" unter dem gestrigen Datum geschrieben: Die in der Presse viel verbreitete Version, welche die Reise des Kaisers Franz Josef nach München mit den finanziellen Verhältnissen des Königs von Baiern in Verbindung brachte, wird auf Grund authentischer Informationen als vollständig unbegründet bezeichnet, da ein Zusammenhang zwischen der kaiserlichen Reise und den erwähnten Angelegenheiten des Königs von Baiern absolut nicht existire. Die Reise des Kaisers Franz Josef nach München habe, wie in allen früheren Jahren, einen durchaus familiären Charakter gehabt und sei ausschließlich dem Besuche Ihrer königl. Hoheiten des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela gewidmet gewesen.

— Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Zanzibar vom gestrigen Tage hätte der dortige Konsul Portugals, in Folge der entschiedenen Weigerung des Sultans von Zanzibar, einen von Portugal beanspruchten, im südlichen Theile des Sultanats gelegenen Gebietstheil an Portugal abzutreten, seine Flagge eingezogen und den deutschen Konsul bis zur Wiederherstellung der Beziehungen zwischen Portugal und Zanzibar um die Uebernahme des Schutzes für die dort befindlichen Staatsangehörigen Portugals ersucht.

Aus Würtemberg, 14. April, wird geschrieben: Gestern hat der feierliche Einzug des Prinzen Wilhelm und seiner jungen Gemahlin Charlotte, Prinzessin zu Lippe-Schaumburg, in Stuttgart stattgefunden. Wer sich des Einzugs von 1877 erinnert, da Prinz Wilhelm seine erste Gemahlin, Prinzessin Marie von Waldeck-Pyrmont, heimführte, der muß sagen, daß die gestrige Feier einen noch viel großartigern, herzlichern Charakter an sich trug, als die vor neun Jahren. Es ist das menschlich nur begreiflich. Bei der innigen Liebe, mit welcher der Prinz an seiner vortrefflichen ersten Gattin gehangen hatte, war allmälig die Besorgniß stärker und stärker geworden, daß er sich zu einem neuen Ehebündniß nicht mehr entschließen und mit ihm die protestantische Linie des Hauses Würtemberg erlöschen könnte. Als vor grade zwei Monaten die Kunde von der Wiederverlobung des Prinzen sich verbreitete, ging ein lauter Jubel durch Würtemberg; frohe Hoffnungen belebten sich auf's Neue, und diesen Empfindungen entsprang die gradezu ergreifende Antheilnahme von Stadt und Land, deren wir gestern Zeuge gewesen sind. Der Prinz hat längst durch sein männlich-schlichtes Wesen und seine deutsche Gesinnung sich die Herzen seines Volkes erobert; seine liebreizende Gemahlin darf sagen: ich kam, ich ward gesehen, ich siegte, und sie wird gewiß bald ebenso allgemein beliebt sein, wie es die unvergeßliche Prinzessin Marie gewesen ist. Einen erquicklichen Anblick bot auch die acht Jahre alte Prinzessin Pauline, ein helles, liebliches Kinderantlitz, der die Freude über die Wiedergewinnung einer liebenden Mutter aus den leuchtenden Augen sprach.

Ausland.

Petersburg, 8. April. Anläßlich der regern Thätigkeit, welche die Nihilisten jetzt gelegentlich der Kaiserreise entfalten, äußerte sich kürzlich ein mit den Verhältnissen besonders vertrauter höherer Beamter in ziemlich düsterer Weise. Die Zahl der Nihilisten soll durchaus nicht abgenommen haben, im Gegentheil scheint sogar eine bedeutende Vermehrung eingetreten zu sein. Dagegen fehlt es ihnen zu ihrer verbrecherischen Thätigkeit an Geld. Auch nimmt die Bewegung jetzt einen andern Charakter an als früher. Während bisher der Nihilismus zumeist die gebildeten Klassen durchseuchte und besonders Studenten, Offiziere, Techniker und junge Leute mit Gymnasialbildung heimsuchte, ist derselbe jetzt im Innern Rußlands, ähnlich wie der Sozialismus in Westeuropa, mehr in das niedere Volk, die kleinen Handwerker und die Arbeiter, übergegangen. Die Lehren der nihilistischen Wühler haben leider reiche Früchte getragen; kam ihnen doch auch die allgemeine Lage des Landes zu Gute. In vielen Gegenden im Innern des Reichs soll das Elend jeder Beschreibung spotten, allgemeine Arbeitslosigkeit herrschen und der Hungertyphus ein häufiger Gast sein. In den hiesigen Ministerien liebt man es nicht, wenn die Gouverneure die Zustände in zu düstern, wenn auch wahrheitsgetreuen Farben malen, und zieht es vor, sich einer behaglichen Selbsttäuschung hinzugeben. Sehr fühlbar machen sich die schlechten Ernten, unter denen einige Gouvernements mehrere Jahre hintereinander litten; aber auch der seit den letzten Jahren bedeutend verminderte Getreideabsatz nach Deutschland hängt den Leuten den Brodkorb höher. Jedenfalls bildet die Wandlung, die sich in aller Stille im Nihilismus vollzogen hat, für die nächste Zukunft eine ernste Gefahr, wenn auch vielleicht von mehr verbrecherischen Thätlichkeiten weniger zu besorgen sein wird als früher. Dafür sind aber mit der Zeit provinziale Aufstände zu erwarten, die bei den riesigen Entfernungen im Innern des Reichs und bei der verhältnißmäßig geringen Zahl der Truppen immerhin ernste Besorgniß erregen könnten.

New-York. Ueber die Verhaftung der frühern New-Yorker Gemeinderathsmitglieder, welche sich im Jahre 1884 der Theilnahme an dem Broadwaybahnschwindel schuldig gemacht haben, schreibt die „N.-Y. Handelsztg.":

„Bereits hat ein anderes Mitglied des New-Yorker Stadtraths vom Jahre 1884, Waite ist der Name des Biedermannes, aus Furcht vor dem Verhängniß, von welchem Jäne ereilt worden, sich freiwillig den Gerichtsbehörden gestellt und ein

Feuilleton.

Allerlei.

— (Aus dem Leben eines Ringkämpfers.) Mr. Doublier, einer der gegenwärtig in den Reichshallen arbeitenden Ringkämpfer, ist mit dem Medschidje-Orden dekorirt; an die Verleihung dieser türkischen Dekoration knüpft sich eine abenteuerliche Geschichte, welche der „B. C." nach eigenen Mittheilungen des Mr. Doublier wie folgt erzählt:

Doublier reiste mit seiner Frau, einer Kanonenkönigin. In Pera wurde das Paar verhaftet. Die Polizei hatte nämlich die sehr schweren Gepäckstücke, welche ihren Verdacht erregten, geöffnet und da man darin Bomben, Kanonentheile, Gewichtstücke und andere höchst gefährlich erscheinende Utensilien fand, so nahm man die Artisten, die man für nihilistische Missethäter hielt, einfach am Kragen. Doublier protestirte und erklärte, daß er Athlet und Ringkämpfer sei und nur verlange, Beweise seiner Kunstfertigkeit geben zu dürfen. Die Gelegenheit hierzu sollte ihm schneller geboten werden, als er es erhofft hatte und zwar vor keinem Geringeren als dem Sultan Abdul Hamid. Ein Wagen, in welchem auch Beamte der Polizei und des kaiserlichen Palastes Platz nahmen, führte Doublier nach Yildiz Kiosk. Erst, als Doublier in einen Salon eintrat, in welchem sich ein kleiner, schwarzbärtiger Herr, umgeben von zahlreichen Türken in goldstrotzenden Uniformen, befand, wurde ihm bedeutet, daß er dem Sultan gegenüberstehe. Doublier führte zuerst eine Reihe von Kraftproduktionen aus, die ihm allerdings durch das spiegelglatte Parquet des Saales sehr erschwert wurden. Der Sultan schien höchst befriedigt und fragte den Franzosen, ob er es auf sich nehmen wolle, mit einigen Türken zu ringen. Doublier antwortete: „Ich kenne zwar nur den Ringkampf à la française, bin aber bereit, mich auch im Ringkampf nach türkischer Manier zu versuchen." Es dürfte wenig bekannt sein, daß der Sultan ein großer Liebhaber des Ringkampfes ist. In seinem Palast befinden sich beständig 16 Türken, so zu sagen die Leib-Ringer des Sultans, die sich in einem besonderen Hofe auf Steinquadern täglich üben und von Zeit zu Zeit vor ihrem Gebieter produziren. Sie tragen die Haare kurz geschoren, ohne Kopfbedeckung und sind nur mit einer Lederhose bekleidet, die von den Hüften bis zum Knie reicht. Den nackten Oberkörper reiben sie sich vor dem Kampfe mit Oel ein. Jeder der Ringer verbraucht täglich zwei Liter Oel. Sie werden, da sie zu den Lieblingen des Sultans zählen, im Palais nicht nur sehr gut verpflegt, sondern erhalten auch jeder den beträchtlichen Monatsgehalt von 600 Francs. Außerdem werden ihnen, so oft sie vor dem Sultan gerungen haben, noch besondere Prämien in Höhe von 30 bis 40 Francs ausgezahlt. Monsieur Doublier trat nun also als Ringer in den Dienst des Sultans ein und verblieb 6 Monate im Palaste. In seinem Verkehr mit den türkischen Kollegen erging es ihm zuerst recht übel. Man brach ihm zwei Rippen, und noch heute hat Doublier insofern an den Folgen dieser Verletzung zu leiden, als er beim Ringkampf nur den einen Arm ganz in die Höhe halten kann. Während seines Aufenthaltes in Yildiz Kiosk hat Doublier auch einmal vor den Schönen des Harems gerungen. Dieser Ringkampf fand in einem mehrere Etagen hohen Hof-Quarree des Harems statt. Durch die vergitterten Fenster drangen bläuliche Zigarettenwölkchen. Die Haremsdamen sind bekanntlich leidenschaftliche Raucherinnen. Die für Doublier völlig unsichtbaren Zuschauerinnen gaben übrigens während des Ringkampfes wiederholt ihr Interesse kund, indem sie nach europäischer Sitte in die Händchen klatschten. Der Sultan war unten im Hofe, von zahlreichen Eunuchen begleitet, erschienen, doch befand sich kein Pascha, kein Mann in seinem Gefolge. Der Medschidje-Orden wurde Doublier vom Sultan verliehen, als es ihm einmal gelungen war, einen der stärksten Türken, allerdings nur durch einen Zufall, zu werfen.

* * *

— Der Apotheker-Gehülfe Landuduo in Edinburgh, ein sehr hübscher, junger Mann, ward vor einigen Tagen vor Gericht citirt, weil er bei einem Rezepte, das er zu bereiten hatte, sich im Gewicht geirrt, und die stark ausgefallene Gabe des Heilmittels den Zustand einer armen Näherin, Louise White, etwas verschlechtert hatte. Unter Ausdrücken der bittersten Reue sagt Landuduo: „Ich war verwirrt, denn einen Augenblick zuvor fand ich in der Zeitung meinen Namen und die Aufforderung, mich zu melden, da ich von meinem Onkel, der in Connecticut gestorben, einen Betrag von sechszehntausend Pfund Sterling geerbt. Das Gericht trug diesem Umstand Rechnung. Landuduo wurde freigesprochen und nun beeilte er sich, die durch ihn zu Schaden gekommene Näherin aufzusuchen; er fand sich durch deren Erscheinung so sehr ergriffen, daß er sich in den nächsten Tagen mit ihr vermählen wird.

* * *

— Ueber eine zum Glück nicht eben tragische Selbstmord-Geschichte wird der „Frankfurter Zeitung" aus Köln berichtet. Erster Akt: Zwei treue Freundinnen, Jüngerinnen der edlen Sangeskunst, entzweien sich. Motiv: Eifersucht. Der Dialog wird lebhaft, und aus dem verschwiegenen Busen der Einen stolpert in jäher Fluth all' das über die Zunge, was ihr die Andere in vertraulicher Stunde über ihre lieben Kolleginnen anvertraute. Hei! Kommen da pikante Geschichtchen heraus! Alles natürlich vollständig erfunden! Zweiter Akt: Der Rachechor tritt auf in Gestalt aller jener Kolleginnen, über welche die Sängerin, eine exzentrische Russin, mit ihrem scharfen Zünglein so unbarmherzig zu Gericht gesessen. Wehe der Armen! Dem vereinigten Ansturm so vieler auf das tiefste beleidigter Schönen vermag sie nicht zu widerstehen, Flucht ist die einzige Rettung. Dritter Akt: Am Ufer des Rheines. Als wären ihr die Eumeniden auf den

umfassendes Geständniß über seine Theilnahme an dem Bestechungsschwindel in Verbindung mit Ertheilung der Genehmigung zum Bau der Broadway-Bahn abgelegt. Dieses Geständniß muß in der That sehr weitgehend gewesen sein, denn das Gericht hat sich in Folge dessen veranlaßt gesehen, gegen eine Anzahl anderer Stadtrathsmitglieder Verhaftungsbefehle auszustellen. Drei derselben wurden sofort vollstreckt, sie betrafen den Präsidenten des Stadtraths vom Jahre 1884, den würdigen Wm. P. Kirk, welcher eine hervorragende Rolle bei dem berüchtigten „Broadway-Bahe-Job" gespielt haben soll, sowie die Aldermen Füllgraff und Pearson. Andere Verhaftungen stehen bevor und einigen der an dem Schwindel betheiligt gewesenen Aldermen soll in Folge der Enthüllungen seitens ihrer Kollegen Waite und der daraus folgenden Verhaftungen ihrer Genossen der Schreck derartig in die Glieder gefahren sein, daß sie plötzlich unsichtbar geworden sind. Wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was Waite dem Distrikts-Anwalt über das Treiben der Aldermen-Bande von 1884 erzählt hat, so müssen zu der Zeit in unserer städtischen Verwaltung Zustände geherrscht haben, wie sie sich die kühnste Phantasie nicht toller ausmalen kann. Die Angaben Waites, die Verhaftung Kirks, Füllgraffs, Pearsons u. s. w. haben in New York eine ungeheure Aufregung hervorgerufen und man ist allseitig außerordentlich auf die Entwicklung der Angelegenheit gespannt."

Wie gestern telegraphisch berichtet wurde, sind jetzt im ganzen zwölf Mitglieder des Gemeinderaths von 1884 verhaftet worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. April. Aus der Donnerstags-Sitzung der Stadtverordneten theilen wir noch Folgendes mit:

Zum Mitgliede der 1. Schulkommission wird Herr Kaufmann Schütze und zum Mitglied der 4. Schulkommission Herr Bäckermeister Köntop gewählt. — Die Uebertragung des Restbestandes von 6465 M. 65 Pf. von der für die Umwandlung der kleinen Gärten vor dem Königsthor in eine Parkanlage bewilligten Summe von 8394 M. 50 Pf. auf den Etat von 1886/87 wird genehmigt.

Von drei Lehrern der Barnimschule ist der Schuldeputation ein Gesuch auf Abänderung des neuen Lehrerbesoldungsplanes zugegangen mit der Bitte, dasselbe bei der Stadtverordneten-Versammlung zu befürworten. Die Schuldeputation hat das Gesuch auch der Finanz-Kommission überwiesen, diese hat sich jedoch auf eine Prüfung des Gesuches nicht eingelassen, da sie der Ansicht war, daß die Stadtverordneten-Versammlung keine Vorlage von einer städtischen Deputation zu empfangen hat und sie beantragt daher, das Gesuch dem Magistrat zu übergeben.

Der Vorsitzende, Herr Dr. Scharlau, ist der Meinung, daß die Bedenken der Finanz-Kommission hier nicht zutreffen, er hält die Einbringung des Gesuches für korrekt.

Nach kurzer Debatte wird das Gesuch dem Magistrat zur Rückäußerung übergeben.

Die Stadt hat mit dem Besitzer des Grundstücks Magazinstraße Nr. 1, Herrn Lewin, Verhandlungen wegen Ankaufs dieses Grundstücks angeknüpft, welche zu dem Resultat führten, daß sich Herr Lewin bereit erklärt, für 85 Mark pro Quadr.-Meter, zusammen für 12,000 Mark, das Grundstück der Stadt zu überlassen und da dieses Grundstück an das städtische Grundstück Rosengarten Nr. 19 grenzt und die Erweiterung des Hofes dieses Grundstücks, in welchem sich eine Kommunalschule befindet, dringend nöthig erscheine, hielt der Magistrat trotz der Höhe des geforderten Preises es für angemessen, den Ankauf des Grundstücks zu empfehlen. Die Finanz-Kommission konnte sich jedoch ohne Weiteres nicht für Annahme dieser Vorlage entschließen, sie beantragt vielmehr, die Vorlage dem Magistrat zurückzugeben und um Auskunft zu ersuchen, ob das neben dem Grundstück belegene Schulgrundstück dauernd zu Schulzwecken benutzt werden soll und welche Schule in das Gebäude hineinkommen soll.

Herr Schulrath Dr. Krosta erklärt sich sofort zur Ertheilung der gewünschten Auskunft bereit und erklärt, daß noch immer große Noth herrsche, um einzelne neu einzurichtende Klassen unterzubringen, so hat sich jetzt bereits in der katholischen Schule wieder eine Ueberfüllung herausgestellt und soll entweder diese Schule in dem Gebäude Rosengarten 19 untergebracht werden, oder die Schule in der Wallstraße, in welcher allein zur Zeit noch Knaben und Mädchen gleichmäßig unterrichtet werden, soll zur Knabenschule eingerichtet und die Mädchenabtheilung nach dem Gebäude des Rosengartens verlegt werden.

Nach dieser Auskunft beantragt Herr Greffrath, die Vorlage des Magistrats anzunehmen.

Herr Petermann wundert sich, daß jetzt die Vorlage eingebracht werde, durch welche ein Kaufpreis von 12,000 Mk. gefordert werde, obwohl dasselbe Grundstück vor einiger Zeit von den früheren Besitzern, den Schallert'schen Erben, für 7300 Mark angeboten sei. Wolle man den Schulkindern eine Wohlthat erweisen, so werde dies besser durch Verabreichung von kräftigen Speisen erreicht, als durch Beschaffung eines größeren Hofraumes für das Spielen der Schüler in den Freistunden.

Von Herrn Schulrath Dr. Krosta sowohl wie von Herrn Oberbürgermeister Haken wird die Erklärung abgegeben, daß von einem so billigen Angebot des Grundstückes seitens der Schallert'schen Erben im Magistrat nichts bekannt sei. Einmal sei zuvor ein Angebot des Grundstücks erfolgt, jedoch zu dem Preise von 21,000 Mk.

Herr Petermann nennt als seinen Gewährsmann für die von ihm gemachte Angabe Herrn Sieber. Dieser erwiedert, daß allerdings einer der Schallert'schen Erben vor einigen Tagen bei ihm gewesen und die Versicherung abgegeben habe, daß von den Erben das billige Angebot der Stadt gemacht sei. Diese Angabe habe ihm jedoch nicht für so glaubwürdig geschienen, um sie in der Versammlung zu wiederholen. Demnächst beschließt die Versammlung gemäß der Vorlage des Magistrats.

Zur vollständigen Herstellung der Brücke über den grünen Graben werden weitere 39,000 Mark bewilligt.

Die übrigen Vorlagen waren ohne größere Bedeutung.

— Die Theatersaison ist zwar beendet, doch werden wir noch eine kurze Nachsaison erhalten, da im Bellevuetheater von den vereinigten Mitgliedern des Opernpersonals des Stadttheaters noch eine Reihe von Opernvorstellungen gegeben werden. Die erste derartige Vorstellung findet bereits morgen, Sonntag, statt und wird in derselben Verdi's „Troubadour", mit Herrn Wilhelm Richter in der Titelrolle, zur Aufführung gelangen. Wir wollen nicht unterlassen, diese Vorstellungen, welche bis über die Feiertage hinaus stattfinden sollen, dem Wohlwollen des Publikums zu empfehlen.

— Eine ihm bestellte Waare wurde einem Kaufmann von außerhalb zugesendet; er wußte jedoch deren Uebernahme durch allerhand Winkelzüge fortgesetzt zu verzögern, so daß es dem Absender unmöglich war, darüber Gewißheit zu erlangen, ob die Waare angenommen oder zur Verfügung gestellt werde. Unter diesen Umständen blieb dem Absender nichts weiter übrig, als gegen den Besteller der Waare dahin Klage zu erheben, daß derselbe die Sendung in seinen Gewahrsam nehme, damit er sie untersuche. Die gerichtliche Entscheidung in diesem Prozesse entsprach dem Antrage des Klägers unter folgender Begründung: Zur Empfangnahme der ihm übersendeten Waare war der Verklagte als Käufer allerdings nur verpflichtet, sofern sie vertragsmäßig beschaffen war, oder den gesetzlichen Erfordernissen entsprach. Um aber zu wissen, ob die Waare so beschaffen ist, muß der Käufer dieselbe bei der Ablieferung an dem Erfüllungsorte untersuchen. Es ist ihm aber nicht gestattet, diese Untersuchung hinauszuschieben, bis er die Waare auch in seinen Gewahrsam genommen, und diese Hinnahme in den Gewahrsam ebenfalls zu verzögern. Kann er nach Beschaffenheit der Umstände die Waare nicht anders untersuchen, als wenn er sie auch in Gewahrsam nimmt, so darf er diese Annahme nicht verzögern. Er ist sogar verpflichtet, wenn er die Waare beanstandet, für die einstweilige Aufbewahrung zu sorgen. Wollte man gestatten, daß der Käufer die vorgeschriebene Untersuchung so lange aussetze, bis es ihm beliebt, die Waare auch in Gewahrsam zu nehmen, so würde der Zweck des Gesetzes, dem Verkäufer baldmöglichst die Gewißheit darüber zu verschaffen, ob die Waare beanstandet wird, oder als genehmigt anzusehen ist, vereitelt, und der Verkäufer der Willkür des Käufers ausgesetzt sein.

— Dem Regierungs-Sekretär a. D., Rechnungsrath Alexander Müller hierselbst, und dem Steuer-Einnehmer Schliewe zu Treptow a. R. ist der königliche Kronen-Orden 4. Klasse verliehen.

— Den Mittheilungen des „Reichsanzeigers" über den gegenwärtigen Stand der Saaten in der preußischen Monarchie entnehmen wir über die Provinz Pommern: 1) Reg.-Bez. Stettin: Es ist anzunehmen, daß die Saaten wegen der bis vor Kurzem auf den Feldern lagernden starken Schneedecke unter dem außergewöhnlich harten und andauernden Frostwetter nicht gelitten haben. Die Frühjahrsbestellung ist durch den langen Winter verzögert worden, so daß sich die Arbeiten der Bestellung auf einen kurzen Zeitraum zusammendrängen werden. 2) Reg.-Bez. Köslin: Ueber den Stand der Saaten und die davon zu erwartende Ernte läßt sich ein einigermaßen sicheres Urtheil zur Zeit nicht fällen. Indeß ist mit Rücksicht auf den reichlich gefallenen Schnee wohl anzunehmen, daß der Frost vielleicht das Wachsthum der Saaten etwas zurückgehalten, im Allgemeinen denselben aber keinen Schaden zugefügt hat, letztere vielmehr gut durch den Winter gekommen sein werden. Auch die Frühjahrsbestellung ist durch den Frost erheblich hinausgeschoben worden. 3) Reg.-Bez. Stralsund: Die Wintersaaten haben sich in Folge des ungewöhnlich langen Winters nur mäßig entwickelt. Der größte Theil der mit solchen bestandenen Ackerflächen war mit Schnee bedeckt, doch läßt sich, nachdem dieser in den letzten warmen Tagen geschmolzen, erkennen, daß die Saaten nicht sehr gelitten haben. Mit der Frühjahrsbestellung hat, da noch Frost in der Erde steckt, noch nicht begonnen werden können.

— Eine betrügerische Handlung, deren Ausführung der von der betrügerischen Absicht unterrichtete Betrogene geduldet hat, um den Betrüger zu überführen, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Straffenats, vom 26. Januar d. J., als Betrugsversuch zu bestrafen.

— Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 16. April. — Der Kutscher Karl Züge aus Bredow war im vorigen Jahre bei der Firma „Grützmacher Söhne" hierselbst in Stellung, am 19. September wurde er beauftragt, von dem Stadtgeschäft Felle nach der Fabrik zu fahren, hierbei blieb er fast zwei Stunden länger aus, als zu der Besorgung der Fuhre nöthig war; dagegen kam ein Geschäftsfreund in das G.'sche Komtoir und meldete dort, daß der Kutscher stark angetrunken sei und mit den Pferden allerlei Unfug verübe. In Vertretung des nicht anwesenden Chefs begab sich der Buchhalter Herr Karl Mehl auf die Straße und fand die Meldung bestätigt. Der Buchhalter wollte nun selbst das Fuhrwerk bis vor das Geschäftslokal führen, er hatte aber kaum die Zügel des Pferdes berührt, als Züge dazwischen sprang und ihn zurückstieß. Nun begann ein Streit zwischen Beiden, welcher damit endete, daß Herr Mehl zur Revierwache ging und von dort den Schutzmann Sch. zu Hülfe holte. Mit Hülfe desselben gelang es, den Züge in den Lederkeller zu bringen, dort warf sich derselbe zu Boden und zeigte keine Lust, sich zu erheben; der Schutzmann griff nun energisch zu, ließ sich dabei jedoch im Zorn soweit hinreißen, daß er dem Z. einige Schläge an den Kopf versetzte. Als demnächst Züge in das Komtoir trat, griff er den Buchhalter Mehl aufs Neue an und M. nahm einen ledernen Riemen und schlug damit auf Züge ein. Später wurde Z. mittelst Karrens nach der Kustodie geschafft, vorher ließ er jedoch noch verschiedene beleidigende Reden gegen den Buchhalter fallen. Wegen dieser Affaire hatte sich heute Züge wegen Widerstandes, Beleidigung und groben Unfugs, der Buchhalter M. wegen Körperverletzung und der Schutzmann Sch. wegen Körperverletzung im Amt zu verantworten. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der ganze Vorfall durch das renitente Auftreten des Züge hervorgerufen war und wurde derselbe deshalb auch zu 5 Wochen Gefängniß und 1 Woche Haft verurtheilt. Den beiden anderen Angeklagten wurden mildernde Umstände bewilligt und gegen Sch. auf 10 Mark, gegen M. auf 20 Mark Geldstrafe erkannt.

Aus den Provinzen.

Schlawe, 13. April. Zu der Beerdigung des kürzlich verstorbenen Eigenthümers Boldt in Jershöft hatten sich gestern eine große Zahl von Bekannten und Verwandten der Familie eingefunden. Nach vollbrachter Hausandacht wurde die Leiche in der Scheune aufgebahrt, damit im Hause Raum für die Gäste geschaffen werde. Als die nächsten Anverwandten sich zum Mahle gesetzt hatten, um danach den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte zu begleiten, erscholl plötzlich Feuerlärm. Die mit Futtervorräthen gefüllte Scheune stand in kurzer Zeit in Flammen, und nur mit Mühe konnte die Leiche des verstorbenen Besitzers aus dem Bereich der Flammen gebracht werden. Außer der Scheune sind ein Stall und ein Schuppen verbrannt.

Kunst und Literatur.

Unter denjenigen Malern, welche die große Jubiläums-Kunstausstellung mit Werken ihrer Hand beschicken, befindet sich auch Prinz Wilhelm von Preußen, welcher am Montag Mittag im Ausstellungs-Gebäude ein von ihm gemaltes Seestück hat einliefern lassen. Derselbe hat ferner an den Direktor Pollini ein außerordentlich huldvolles Schreiben gerichtet, in dem er diesem für die Beurlaubung von Frau Rosa Sucher und Herrn Fritz Ernst dankt, welche sich dem Vortrage der Wagnerschen Opernpartien in der Soiree bei den Majestäten am 10. d. mit seltener Hingebung und Begeisterung unterzogen hätten.

Vermischte Nachrichten.

Ludenburg. Von einer wüthenden Katze wurden neulich fünf arme Kinder gebissen. Da bei der Katze nachträglich die Tollwuth ärztlich festgestellt worden ist, sollen die Kinder zu Pasteur gebracht werden.

— (Unparlamentarischer Patriotismus.) Der ehemalige bulgarische Finanzminister Burmow wurde von der bulgarischen Presse wiederholt geheimer Umtriebe zur Anzettelung aufständischer Bewegungen in Bulgarien und Ostrumelien beschuldigt. Letzthin kehrte er von einer Reise von St. Petersburg in die Heimath zurück. Sein Wagen wurde nun, in Sofia angekommen, in der Vorstadt Karschiak von vier Spaziergängern angehalten und Burmow von denselben unter dem Zurufe: „Ah, Du bist es, der nach St. Petersburg gegangen ist, um das Vaterland zu verkaufen!", mit Stockhieben traktirt. Seitens der Regierung wurden energische Maßregeln getroffen, um die Urheber dieses Ueberfalles auszuforschen und dieselben einer strengen Bestrafung zu unterziehen.

— (Aus der Instruktion.) Lieutenant: „Hör' mal, Schafskopf, ich glaube, Du kannst den Lieutenant noch nicht 'mal vom Unteroffizier unterscheiden?" — Rekrut: „Zu Befehl, Herr Lieutenant, an der Bildung." — Lieutenant: „So, na wie so denn?" — Rekrut: „Der Herr Unteroffizier schimpft mir Ochse, der Herr Lieutenant aber nennt mir merschdendheels blos Schafskopp!"

Versicherungswesen.

Die Lübecker Feuer-Versicherungs-Gesellschaft vertheilt nach Zurückstellung reichlicher Reserven pro 1885 7 pCt. Dividende.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Sprottau, 16. April. Der Bober, der fast 3 Meter gestiegen ist, hat die Boberaue vollständig überschwemmt.

München, 16. April. Die Kammer der Abgeordneten nahm den Gesetzentwurf betreffend die Verlegung der Militär-Bildungsanstalten und die Herstellung des Münchener Justiz-Palastes einstimmig an.

London, 15. April. Das Unterhaus nahm nach mehrstündiger Debatte die Anträge der Regierung zum Einnahme-Budget ohne Abstimmung in erster Lesung an.

Rom, 16. April. Die Cholera ist von Brindisi nach Monopoli verschleppt worden, woselbst mehrere Erkrankungen und ein Todesfall vorgekommen sind. Ein Hülfskomitee ist gebildet worden. Sollte das Uebel einen epidemischen Charakter annehmen, so werden die Provenienzen von Brindisi einer Quarantäne unterworfen werden.

Madrid, 16. April. Der Ministerrath hat sich gegen die von der Königin gewünschte Begnadigung des Herzogs von Sevilla ausgesprochen und sich statt dessen für die Verbannung desselben nach den balearischen Inseln entschieden.

Petersburg, 16 April. Wie mehrere hiesige Blätter wissen wollen, wird die Erhöhung des Einfuhrzolles auf Soda, Alaun und Kupfervitriol und die Einführung eines Einfuhrzolles auf Thonfabrikate, Wolle und Haare beabsichtigt.

Konstantinopel, 15. April. Von den meisten Mächten liegen bereits zustimmende Erklärungen auf das letzte Zirkular der Pforte betreffend Griechenland vor; man sei bereit, erneute Schritte zu thun, um die Abrüstung Griechenlands herbeizuführen.

Newyork, 15. April. Nach einer Depesche aus Buenos-Aires ist der Kandidat der Regierung, Celman, zum Präsidenten gewählt worden. Aus Lima wird gemeldet, Caceres sei zum Präsidenten von Peru gewählt worden.

Briefkasten.

C. G. — Hammerstein. Ein Recht, den Titel „Meister" zu führen, hat nur der, welcher eine Meisterprüfung abgelegt hat. Allerdings wird es jetzt bei Wiedereinführung resp. Reorganisation des Innungswesens nicht allzu genau genommen und wenn Sie schon Jahre lang selbstständig mit Leuten gearbeitet haben, wird Ihnen auch die Innung Aufnahme gewähren, Sie werden dann Innungsmeister und dürfen sich auch als solcher bezeichnen.

Fersen, stürmt eine junge Dame heran; es ist die Russin, welche sich einen Zufluchtsort sucht, just da, wo der Rhein am nassesten ist. Wie auf's Stichwort erscheint ein Menschenfreund und nimmt die Lebensmüde in seine rettende Arme. Vierter Akt: Das Heim einer Künstlerin. Monolog vor einer Dose Streichhölzer, nichtschwedischen Ursprungs über Sein oder Nichtsein. Es ist eine saure Arbeit, von den einzelnen Hölzchen den Phosphor abzuschaben und daraus eine Limonade zu brauen. Aber es gelingt, ein kräftiger Zug und „Gute Nacht, du böse Welt!" Doch das Tränklein war zu matt, ein erschreckliches Bauchgrimmen verscheucht alle Todesgedanken, und der Arzt naht als willkommener Helfer in der Noth. Das Ende der Tragödie? Wer weiß es! Wahrscheinlich eine Luftveränderung.

* * *

— Das Bild eines „Frauenkrieges", und zwar recht wenig anmuthender Art, entrollt sich in den meisten Berliner Arbeiterinnen-Versammlungen der letzten Zeit, die gewöhnlich in wüste Schimpfereien ausarten. Wenn das so weiter geht, werden die Vertreterinnen holder Weiblichkeit in diesen Klatschbasen-Meetings, nachdem der Worte genug gewechselt sind, uns nun endlich Thaten sehen lassen und sich gegenseitig die Chignons vom Kopfe reißen. Auch in der unter Vorsitz der Frau Pötting stattgehabten Versammlung, welche am letzten Mittwoch in der „Urania" (Wrangelstraße 9—10) schließlich der polizeilichen Auflösung auf Grund des Sozialistengesetzes verfiel, ging es recht gemüthlich zu. Frau Pötting verlas einen recht hübsch ausgearbeiteten Vortrag über „die Arbeiterinnen-Bewegung und die Parteien", dessen Kernpunkt darin bestand, daß die Arbeiterinnen unabhängig von den politischen Parteien sich durch Einigkeit selbst helfen und im Nothfall Unterstützung nur bei den Arbeitern suchen müßten. Der Vortrag enthielt zugleich einen Tadel gegen Frau Büge, die zu eifrig für die Geldsammlungen eingetreten sei. Dazu sei es noch Zeit genug, wenn man vor einem Strike stehe und dann hätte sie sich vor allem an die Arbeiter wenden müssen. Diese Ausführungen gaben den Anlaß zu einem lebhaften Wortgefecht zwischen den Namen Gubela, Cantius, Walther und Pötting, woran sich auch noch der Schneider Favorke, Tischler Berndt und Klempner Quinter betheiligten. Als Letzterer ausführte, daß Frau Pötting in ihrem Vortrage alle Parteien belehrt habe, nur nicht die Arbeiterpartei, auf welche allein die Frauenbewegung sich stützen könne und müsse, machte der überwachende Polizeilieutenant dem Wortgefechte durch das Aussprechen der bekannten Auflösungsformel ein Ende. Einigen redelustigen Damen war diese vorzeitige Beendigung der Debatte sehr unangenehm, und sie ließen dies dem Urheber der Auflösung, dem Klempner Quinter, auch ganz ungenirt durch einige Kraftausdrücke, wie „Quatschkopp", „Blechredner" und andere duftige Blüthen des Marktweiber Jargons büßen.